

heute morgen zusammen. Die Regierung wird einer neuen Verteilung der radiumhaltigen Gebiete am Südpol nicht ablehnend gegenüberstehen, vorausgesetzt, daß die Lebensinteressen der Republik gewahrt bleiben . . . Die beste Waschmaschine wird von den Higsons-Werkstätten fabriziert . . .“

John wandte sich zu dem Mikrophon: „Aufhören!“

Die Stimme der Luft schwieg.

Die Geschirr-Reinigungs-Maschine hatte schon Tasse, Untertasse und Löffel abgesaugt. Der Tisch war sauber und rein. John stand vom Stuhl auf, der sich von selbst wieder an die Wand zurückstellte.

John ging schimpfend fort: „Radium-Politik . . . Radium-Politik . . .“ Er bestieg das Trottoir, das vor seiner Tür vorbeiglitt. Es waren viele Leute auf der Straße! Sie ließen sich ohne Eile zu ihren Geschäften oder ihren Vergnügungen bringen. Man sprach wenig, und die Stille dieser belebten und beweglichen Straßen hätte bestimmt auf die Menschen früherer Zeiten einen großen Eindruck gemacht.

Aber was einem Fremden am allermeisten aufgefallen wäre, das war die Beleuchtung der Stadt. Sie funktionierte ohne menschliche Vermittlung, durch die einfache Tätigkeit der Sonnenwärme. So wie ehemals die großen Leuchttürme auf den einsamen Felsen. Die Idee, dieses System bei einer ganzen Stadt anzuwenden, war eine der kühnsten Ideen der Ingenieure von New Chicago. Es blieb den Privatleuten nur die Aufgabe, den inneren Lichtbedarf ihrer Häuser nach ihren persönlichen Wünschen zu regulieren. Man verfuhr ebenso in bezug auf die Heizung und Reinigung, das zweimal tägliche Öffnen bzw. Schließen der Fensterläden, bei der Beschaffung von Zeitungen und Lebensmitteln, kurzum bei allem, was in einer gesetzmäßigen Reihenfolge vor sich ging.

John Kobas dachte an diese vielen Wunder und war ein bißchen bekümmert.

„All das scheint uns natürlich. Aber

was haben wir schon mehr, als unsere Väter? Schließlich und endlich gibt es nur noch eine Sache, die man uns nicht ins Haus liefert: Das ist das Glück.“

Was John im Grunde beunruhigte, war all jenes Unbekannte, das der Begriff Krieg enthält. Innerhalb von drei Generationen waren die Menschen in New Chicago fast dabei angelangt, das Glück mit dem materiellen Komfort zu identifizieren. Man muß zugeben, daß nur wenige Menschen auf einem anderen Standpunkt standen. In drei Generationen verleugnet ein Volk, das kein Elend mehr kennt, ziemlich rasch seine Träumer und Dichter.

„Wer weiß, wo uns das noch hinführen wird? Der Krieg ist nur noch ein Krieg der Maschinen, sagt man. Aber wer weiß, ob wir nicht einige dieser Schrecken wieder bekommen werden? . . . Brrrr! . . . Denn die Philippinen-Bewohner sind grausame Feinde.“

John war beim Nationalpark angelangt. Dieser Park war ein Meisterwerk von Menschenhand. Die kühnsten Züchtungs- und Kreuzungs-Versuche hatten unbekannte Rassen und Arten hervorgebracht. Das war der Triumph des Kunstdüngers und der Ruhm der Sonnenstrahlen. Man gab den Blumen die Erde und die Sonne, die sie beanspruchten. Die Gärtner waren zugleich Physiker und Chemiker. Die Dichter priesen die Kraft der Retorten und Kondensatoren. Liebende ritzen ihren Namen in künstliche Rinden. Und die Priester, zu Gläubigen sprechend, die nichts mehr in Erstaunen setzte, wußten kaum mehr, welche Wunder sie erfinden sollten, um Gott einen Grund zur Existenz zu geben. Auch sah man schon die Anzeichen einer neuen Religion mit einem schwachen, schüchternen, zarten und völlig entwaffneten Gott . . . Und darin grade bestand seine Ueberlegenheit über den Menschen.

Es gab keinen untergeordneten Beruf in New Chicago. Die alte Handarbeit war durch Befehls-Schalter vollkommen ersetzt. Die ungeheure Maschine dieser Stadt verlangte von den Menschen nur noch eine Ueberwachungsarbeit, die